**Predigt zum 5. Oktober 2025 (16. Sonntag nach Trinitatis) – Peterskirche Heidelberg (10.00 Uhr)**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen

**Predigttext:**

Joh. 11, 1(2)3.17-27(28-38a).38b-45

*Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta.*

*Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.*

*Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen.*

*Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt.*

*Viele Juden aber waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders.*

*Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen.*

*Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.*

*Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.*

*Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen.*

*Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.*

*Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?*

*Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.*

*Jesus kommt zum Grab. Es war aber eine Höhle, und ein Stein lag davor.*

*Jesus spricht: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen.*

*Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?*

*Da hoben sie den Stein weg.*

*Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.*

*Ich wusste, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sagte ich’s, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.*

*Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!*

*Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißtuch.*

*Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen!*

*Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.*

Gott des Lebens, lass dein Wort in uns viel Frucht bringen! Amen

Liebe Gemeinde,

was für eine Geschichte, die uns da vor Ohren gestellt wird!

Sie ist dramaturgisch spannend – immer wieder mit retardierenden Momenten angereichert, meisterlich gebaut. Und dabei habe ich uns nur einen Teil gelesen, wie ihn unsere Perikopenordnung vorsieht.

Aber schon diese Versauswahl ist voller Emotionen: Es gibt Hoffen, Bangen, Enttäuschung, Vorwürfe, unfassbar steile Aussagen, dazu die ungemein eindrückliche Öffnung eines Grabes, das Erscheinen eines Toten – mit allen Einzelheiten drastisch geschildert – und ein im wahrsten Sinne des Wortes wunderbares Ende...

Das alles ist – verzeihen Sie bitte den vielleicht unangemessenen Ausdruck! - filmreif. Bestens geeignet für großes Kino oder vielleicht für ein Musikdrama...

Vor gut dreißig Jahren schrieb ich an meiner Dissertation zum Thema „Die Sterbekunst in den Kantaten Johann Sebastian Bachs zum 16. Sonntag nach Trinitatis“.

Im Fokus dieses Sonntags standen und stehen die Texte des Neuen Testaments, in denen von Totenerweckungen die Rede ist: Das damalige Evangelium war Lk. 7, 11-17: Die Erweckung des Jünglings zu Nain. Daneben spielten selbstverständlich ebenso die Erweckungen der Tochter des Jairus (Mk. 5 bzw. Lk. 8) und besonders die des Lazarus (Joh. 11) eine wesentliche Rolle.

Wir können uns vorstellen, dass die Prediger, die Maler und die Kirchenmusiker der Barockzeit diese Erweckungswunder gerade wegen der Drastik der Darstellung gerne aufnahmen und sie für weitere Ausschmückungen in je ihrem Genre ausgiebig nutzten.

Mir sind in dem großen Schatz der Postillen und Andachtsbücher der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel jedenfalls höchst bewegende Auseinandersetzungen mit diesen biblischen Episoden begegnet.

Ganz offenbar hat das Thema „Leben und Tod“ die Menschen damals in besonderem Maß bewegt – und das kann auch nicht überraschen: Schließlich lag der verheerende Dreißigjährige Krieg mit seinen enormen Opfern an Menschenleben und dem unschätzbaren Verlust materieller Güter nur wenige Jahre zurück. Diese weltpolitische Katastrophe hatte ja mit allem Nachdruck erfahrbar gemacht, wie fragil, wie flüchtig, wie gefährdet menschliches Leben ist – und die Frage nach dem, was hält, was trägt, was tröstet unausweichlich aufgeworfen.

Dabei war diese Frage auch zuvor schon immer sehr präsent: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ (Heidelberger Katechismus 1563, Frage I) – angesichts einer Kindersterblichkeit bis zum fünften Lebensjahr von etwa 50% und zyklisch grassierender Epidemien und Seuchen, von Feuersbrünsten, Überschwemmungen und Missernten ganz zu schweigen.

Geboren und gestorben wurde zu Hause im Beisein der Angehörigen, der Nachbarn und Freunde.

Aber wir brauchen, denke ich, gar nicht wenige Jahrhunderte zurück in die Vergangenheit zu schauen... Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht; mich ergreift jedenfalls etwa die Schilderung der Erweckung des Lazarus unmittelbar – sie scheint mir trotz und mit ihrer Drastik, ihrer schonungslosen Darstellung nicht fern; mein Eindruck ist: Sie betrifft auch mich, auch uns – wir sind mittendrin.

Auch ich erlebe im Jahr 2025, wie wenig selbstverständlich Leben ist, wie fragil und wie gefährdet. Dieses Gefühl ist gewiss stärker als noch vor wenigen Jahren oder Jahrzehnten... Mag sein, dass es mit meinem fortschreitenden Lebensalter zusammenhängt. Vielleicht legt aber auch die Entwicklung der Lage der Welt, unseres Kontinents oder der Gesellschaft in unserem Land diese Erkenntnis nahe – und mit ihr eine gewisse Verunsicherung. Ich erspare uns Details, wir können sie uns denken.

Was also sagt uns diese Geschichte aus dem Johannes-Evangelium?

Wie bewegt sie uns – diese Geschichte von der Erweckung des Lazarus?

Liebe Gemeinde.

Klar scheint doch, dass uns da etwas besonders Vielschichtiges und Hintergründiges präsentiert wird – eine „Jedermann“-Geschichte gewissermaßen, die uns alle angeht.

Um die Demonstration göttlicher Macht geht es – und darum, was wir ihr zutrauen. Unser Glaube wird erfragt.

Es geht um den kosmologischen und zugleich individuellen Grundkonflikt, den Kampf darum, was die göttliche Potenz gegen die Macht des beängstigenden Faktischen auszurichten vermag, was das Leben gegen den Tod, die Vergänglichkeit, die Verwesung...

Es geht ebenso um Gefangenschaft, Gebundensein einer- und Befreiung andererseits; denken wir an die Schilderung der Grabtücher und des Schweißtuchs des Lazarus – und das Wort Jesu: „Löst die Binden und lasst ihn gehen!“

Es geht um Stärkung und Ermutigung gegenüber der scheinbar unaufhaltsam um sich greifenden Verzweiflung: „Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“

Auch ist die Geschichte der Erweckung des Lazarus – wie auch diejenige des Jünglings zu Nain oder diejenige der Tochter des Jairus – geradezu ein Lehrstück über die Wirkmacht des Gebets, also der direkten Verbindung zwischen Mensch und Gott.

Und einen weiteren Aspekt dieser schier unerschöpflichen Episode will ich nennen. Es geht um das Hier und Jetzt. Selten wird so deutlich gegen eine Verschiebung der Glaubensfrage ins Eschaton, ins nebulöse Dermaleinst anargumentiert wie gerade hier. Nein, nicht irgendwann braucht es eine Lösung, eine Antwort auf die drängende Frage nach dem Leben angesichts allen Todes – sondern hier und jetzt. Auch eine ewiggültige dogmatische Richtigkeit ist nicht das Thema, nicht eine Auferstehung am Ende der Zeiten, sondern die Konkretion, die Aktualisierung hier und heute.

Ich denke, all das trägt zu dieser unmittelbaren und starken Wirkung der Lazarus-Episode bei. Ich jedenfalls – ich sage es noch einmal – fühle mich zutiefst angesprochen, gemeint und betroffen. Mich greifen die aufgeworfenen Fragen im Innern an – und ich kann mich ihnen nicht entziehen.

Liebe Gemeinde,

gibt es eine Antwort auf all die bedrängenden Fragen?

Freilich gibt es die. Schließlich ist sie zentral in allen Auferweckungsperikopen unserer Evangelien – auch und gerade in derjenigen von Lazarus. Jesus selbst ist die Antwort – er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben.“

Und er stellt der Marta und uns die im Wortsinne entscheidende Frage: „Glaubst du das?“

Den Umstehenden musste das als eine unerhört kühne Behauptung erscheinen – offenbar bereits widerlegt durch das Offensichtliche.

Und die anschließende Frage konnten sie nur als Dreistigkeit und als Provokation verstehen. Die Einladung ihm zu vertrauen war angesichts der Faktenlage – schließlich war Lazarus schon den vierten Tag tot in seiner Grabhöhle – wohl nur als Hohn zu werten, dazu seelsorglich unsäglich. So musste es denen erscheinen, die doch gekommen waren zu trösten und den Schwestern des Lazarus zusprachen sich mit dem Tod ihres Bruders abzufinden.

Selbst wenn Jesus hätte helfen können, so ist es jetzt doch zu spät. Er ist eben nicht da gewesen, als es daruf ankam.

Jesus aber spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben.“

Und: Nein, er behauptet nicht, sondern er stellt fest – und auch sogleich unter Beweis, indem er das Grab öffnen lässt und den Toten herauskommen heißt.

Glaube ich das?

Vertraue ich darauf, dass Gott in Jesus kommt und die scheinbar unüberwindliche Allgegenwart des Todes bricht und beendet. Hier und heute.

Glaube ich das? Glauben wir das?

Wir, liebe Gemeinde, haben gegenüber Maria und Marta und den Menschen in Bethanien einen wesentlichen Vorteil – wir leben in der nachösterlichen Zeit. Überhaupt und auch in Bezug auf unser Kirchenjahr: Der 16. Sonntag nach Trinitatis gehört ja doch zweifellos in diese nachösterliche Zeit.

Weitere Hinweise gibt uns unser Evangelienabschnitt.

So sind etwa Orts- und Zeitangaben nach meiner festen Überzeugung gerade im vierten Evangelium nach Johannes nie zufällig oder beiläufig, sondern stets hochsymbolisch und der Beachtung wert.

Bethanien ist „nahe bei Jerusalem“, heißt es – also da, wo der Endkampf sich abspielt. Jerusalem steht für die Bedrohung durch den Tod, ist der Ort der Via Dolorosa und Golgathas, der Schädelstätte. Jerusalem ist aber auch die Stadt der Auferstehung, des leeren Grabes und des österlichen Sieges des Lebens. So wird das himmlische Jerusalem zur Chiffre des ewigen, des unbeschränkten und befreiten Lebens.

Dass Lazarus in einer „Höhle“ liegt als Gefangener des Todes, kann kaum anders gedeutet werden denn als Vorverweis auf das Grab Jesu, ebenso wie die Leichentücher, Fesseln ähnlich.

Das Erweckungswunder geschieht an Lazarus am vierten Tag – auch das dürfen wir als einen Hinweis lesen auf die Zeit Jesu im Grab von Karfreitag bis Ostern.

Liebe Gemeinde,

wenn uns die Geschichte des Lazarus, der von Jesus von den Toten wieder ins Leben geholt wurde, trifft und betrifft, dann wird das unser Leben verändern.

Unser Vertrauen wird gestärkt. Zwar werden wir weiter die Todesbedrohung wahrnehmen – aber wir werden sie im Lichte des Lebenssieges wahrnehmen. Und das wird uns befreien von der Gefangenschaft in unserer Angst – es wird, modern gesprochen, unsere Resilienz fördern.

Und sie – Vertrauen, Hoffnung und Zuversicht – brauchen wir dringend als die wichtigsten Lebensmittel. So wie eh und je auch und gerade heute – vielleicht mehr denn jemals.

Die Menschen der Barockzeit, die so sehr um die Macht des Todes wussten und doch auch zugleich die überlegene Macht des Lebens im Glauben an Gott in Jesus Christus, haben den Lebenssieg in Predigten, in Bildern und in der Musik gefeiert. Mich hat das stets beeindruckt.

Im Deutschen Zentralmuseum für Sepulkralkultur in Kassel gibt es dafür einen besonderen Beleg, auf den ich vor Jahren stieß und über den ich seither vielfach nachdenke.

Es handelt sich um eine schön geschnitzte und verzierte Konfektschale aus Elfenbein; schon das Material verdient bemerkt zu werden! Hat man das Konfekt gegessen und ist die Schale geleert, zeigt sich auf ihrem Boden ein Gerippe. Man mag erschrecken, mag es bang betrachten – Memento Mori! Dann jedoch darf die Schale wieder getrost gefüllt werden.

Ars Moriendi est Ars Vivendi – wahre Sterbekunst ist die Kunst getrosten und hoffnungsvollen, weil vertrauenden Lebens. Hier und jetzt.

Wenn wir das glauben, dann hat Gottes Wort in uns die reichste Frucht gebracht:

Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben.“

Diese Glaubensfrucht ist vor allem andern des Erntedanks wert, wie auch wir ihn heute feiern dürfen.

Der Friede Gottes, der viel größer ist und viel schöner, als wir sagen oder uns ausdenken können, bewahre unsere Herzen, unsere Sinne und unseren Verstand in unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! (nach Phil. 4, 7) - Amen

Prof. Dr. Martin-Christian Mautner, Pfr.